

# Alchemiker im frühneuzeitlichen Kassel – Partisanen der Wissenschaftlichen Revolution oder Repräsentanten menschlicher Narrheit?

von Joachim Telle

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Bibliotheksdirektor, sehr verehrte Damen und Herren, nicht zuletzt dank mancher Erschließungsprogramme, wie sie seit Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden, bietet das Erscheinen eines Handschriftenkataloges keineswegs ein ungewöhnliches Geschehnis. Ungewöhnlich freilich ist die Tatsache, daß sich der nun greifbare Katalog der hier in Kassel gehüteten *Manuscripta chemica in Quarto*<sup>1</sup> im heutigen Gesamtbestand seit dem 19. Jahrhundert entstandener Handschriftenkataloge durchaus als ein Solitär ausnimmt: Keine Bibliothek des deutschen Kulturgebiets kann ihm ein Pendant zu Seite stellen. Solitären Glanz verleiht dem Katalog überdies der Umstand, daß er mit einer Alchemicasammlung bekannt macht, der allein aus quantitativen Gründen keine andere Sammlung frühneuzeitlicher Codices alchemischen Inhalts ihre Spitzenstellung streitig zu machen vermag. Vorab aber sichert dem Kasseler Alchemicabestand im kleinen Kreis vergleichbarer Sammlungen aus der Zeit um 1600 seinen wahrhaft zimelienartigen Rang eine ansonst rare Qualität: Ihr gewachsener Charakter, ihre entstehungsgeschichtlich bedingte Homogenität. Bei den Codices Vossiani Chymici der Universitätsbibliothek Leiden beispielsweise handelt es sich um schwedisches Beutegut unterschiedlicher Provenienz, das während des Dreißigjährigen Krieges aus Mitteleuropa nach Stockholm gelangte, ein dann von Königin Christina ihrem Bibliothekar, dem späthumanistischen Philologen Isaac Vossius vermachter Bestand von etwa 115 Handschriften.<sup>2</sup> Und die Sammlung der Dollararistokraten Mary Conover und Paul Mellon, seit 1964 befindlich in der Yale University Library, beruht auf Fortune und Kennerchaft eines historiographisch tätigen Alchemicaliehabers des 20. Jahrhunderts, Denis I. Duveen.<sup>3</sup> Hingegen verdankt sich der Kasseler Bestand einzig und allein medizi-

---

Vortrag, gehalten anlässlich der Ausstellungseröffnung „Alchemie am Kasseler Hof“ und Präsentation eines Kataloges der *Manuscripta chemica in Quarto* der Universitätsbibliothek Kassel am 1. Juli 2011 im Eulensaal der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel. – Der Wortlaut des Vortrags blieb unverändert; zugesetzt wurden aufs Nötigste beschränkte Anmerkungen sowie Illustrationen. – Bezüge auf bestimmte *Manuscripta chemica* der Landesbibliothek Kassel beruhen auf Notizen, entstanden bei einer mehrtägigen Musterung einiger handschriftlicher Alchemica aus dem Besitz des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel während der 1970-er Jahre.

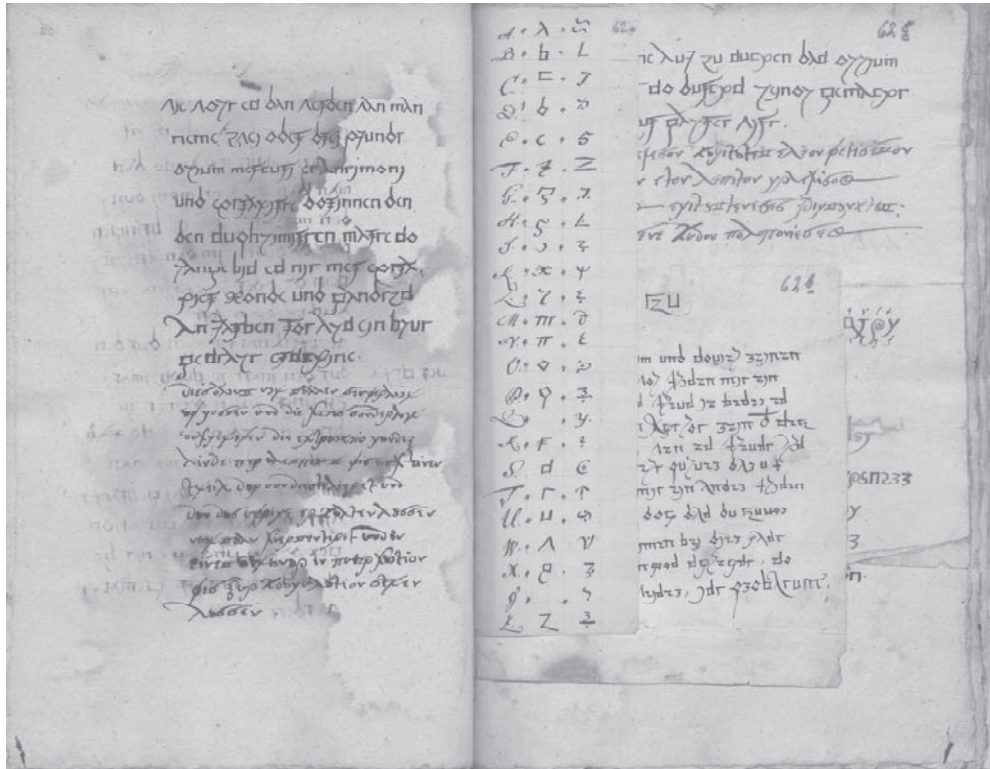
- 1 *Manuscripta chemica in Quarto*, bearb. von Hartmut BROZINSKI (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Kassel Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel Bd. 3/2,2), Wiesbaden 2011.
- 2 P[etrus]. C[ornelis]. BOEREN: *Codices Vossiani Chymici* (Codices manuscripti. 17), Leiden 1975.
- 3 *Alchemy and the occult. A catalogue of books and manuscripts from the collection of Paul and Mary Mellon given to Yale University Library. Vol. III: Manuscripts 1225-1671. Vol. IV: Manuscripts 1675-1922.* Compiled by Lawrence C. WITTEN II and Richard PACHELLA. With an introduction by Pearl KIBRE and additional notes by William MCGUIRE, New Haven 1977.

nisch-pharmazeutischen und metallurgischen Zielsetzungen des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel (1572-1632; regierend 1592-1627), eines zutiefst alchemieverbuhlten Landesherren, – bietet also kein Resultat bibliophiler Neigungen oder fürstenstaatlicher Repräsentationsbedürfnisse, geschweige denn antiquarisch-historischer Interessen. Allein schon manche Marginalien von landgräflicher Hand, die im Schreiber einen fachlich versierten Leser verraten, machen unzweifelhaft, daß es sich bei Moritz' Alchemicabesitz um die Arbeitsbibliothek eines alchemischen Praktikers handelt. Sie entstand durchaus konform mit gleichgerichteten, auf die Präparation chemiatischer Arzneien und metallwandelnder Arkansubstanzen, aber auch auf die Förderung gewisser Gewerbe oder des Berg- und Hüttenwesens zielende Unternehmen, wie sie etwa von Kaiser Rudolf II., von dem böhmischen Magnaten Wilhelm von Rosenberg, Herzog Wilhelm V. von Bayern, dem Kölner Kurfürst-Erzbischof Ernst von Bayern oder Herzog Friedrich von Württemberg verfolgt worden sind, nur fielen die Alchemicabestände dieser und weiterer Landesherren um 1600 großteils den Furien der Zerstreuung und weitgehenden Vernichtung anheim. Vor diesem Hintergrund nimmt sich die Tatsache, daß die landgräflichen Manuscripta alchemica aus Moritz' Eschweger Sterbezimmer 1675 schließlich in die allgemeine fürstliche Sammlung hier in Kassel gelangten, hier durch die Zeiten weitgehend unbeachtet lagerten und im Unterschied zu den landgräflichen Alchemicadrucken im Bombeninferno 1941 nicht verbrannten, als ein ungewöhnlicher Glücksfall aus.

Recht ungewöhnlich will auch scheinen, daß Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, allein schon kraft Ihrer aller Präsenz hier im Eulensaal ein Unternehmen adeln, das alles anderem als weiterbeverdächtigen Juwelen handschriftlicher Überlieferung gilt, vielmehr den Erynnien des Vergessens nichts als spätzeitliche, codicologisch oft armselig dargebotene und in schlichtesten Gebrauchsschriften zu Papier gebrachte Alchemica zu entreißen sucht. Es scheint, als habe man hier die aufklärerischen Bedenken eines von mächtigen *Ballen* frisch gedruckter Alchemica völlig verstörten Experimentalphysikers in Göttingen, Georg Christoph Lichtenberg, einfach ignoriert<sup>4</sup>, als seien hier selbst die rigiden Verdikte eines Johann Christian Wiegleb ungehört verhallt, der, erfüllt von wuchtig-polemischer Inbrunst eines aufklärerischen Naturforschers, allen Alchemicaliebhabern emphatisch zugerufen hatte: *Freunde! hütet euch für den feil gebotenen alchemistischen Plunder; der ganze Kram besteht aus alter, verlegener, wurmstichiger, moderigter und unnützer Waare, so von wahrer pestilenzialischer Luft durchwittert ist. Hütet euch dafür, so lieb euch eure zeitliche Wohlfahrth ist! Hütet euch für einer natürlicher Weise ganz unmöglichen Kunst, deren angegebne Grundsätze blosse Misgeburthen der Einbildungskraft in der Naturkenntniß der Körper unerfahrer Menschen sind. Jedermann hüte sich dafür, bis an der Welt Ende!*<sup>5</sup>

4 Georg Christoph LICHTENBERG: Antwort auf das Sendschreiben eines Ungenannten [Johann Albert Heinrich Reimarus] über die Schwärmerey unserer Zeiten, in: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur. hg. von G. Ch. LICHTENBERG und Georg FORSTER. Jg. 3 (St. 3), Göttingen 1783, S. 589-614, hier S. 590.

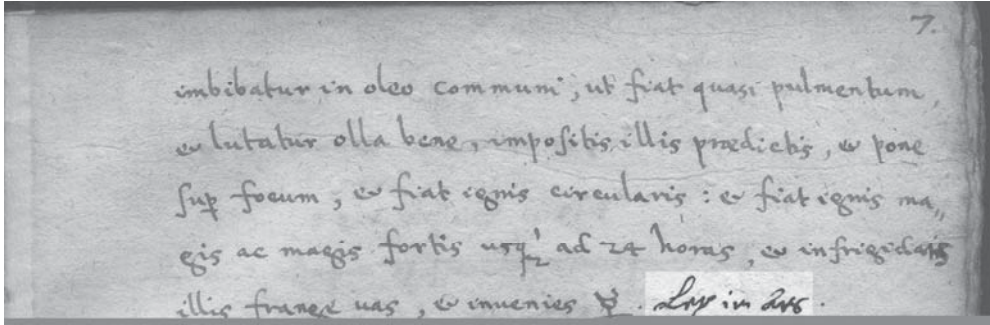
5 Johann Christian WIEGLEB: Historisch-kritische Untersuchung der Alchemie, oder der eingebildeten Goldmacherkunst; von ihrem Ursprunge sowohl als Fortgange, und was nun von ihr zu halten sey, Weimar 1777, S. 409 f.



Ms. chem. 19.3 fol. 62v-63

Die aufklärerischen Bannsprüche wider die ‚vermeinten Goldmacher‘ eines Wiegleb oder die einstige Ächtung heute wenn nicht gefeierter, so doch geachteter Alchemiker vom Range eines Paracelsus, Johann Baptist van Helmont, Johann Rudolf Glauber oder Johann Joachim Becher als wahnhafte *Narren* und *philosophische Unholde* in Johann Christoph Adelungs „Geschichte der menschlichen Narrheit“<sup>6</sup> haben im Verein mit einer seit dem 19. Jahrhundert massiv spürbaren und das Sachschrifttum weitgehend ausschließenden Reduktion des Literaturbegriffs auf die Trias Epik/Lyrik/Dramatik bzw. auf ‚schöne Literatur‘ sowie einer in Deutschland institutionell schwächlichen Wissenschaftsgeschichte manchen Anteil daran, daß das komplexe Kulturphänomen Alchemie in der universitären Lehre und Forschung eine allenfalls marginale Rolle spielt; andernorts aber wird der *von wahrer pestilenzialischer Luft durchwitterte* und die menschliche *Wohlfahrt* gefährdende *Plunder* alchemischen Inhalts nicht gescheut.

6 Johann Christoph ADELUNG: Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Liniendeuter[,] Schwärmer, Wahrsager, und anderer philosophischer Unholden. Tle. 1-7, Leipzig 1785/89; Tl. 8, Leipzig 1799.



Ms. chem. 59 fol. 7r

Man kann schlechten Gewissens Dramen und erzählende Literatur außer acht lassen, denn allein schon in der deutschen Lyrik des 20. Jahrhunderts stößt man bei genauerem Hinsehen immer wieder auf die Verarbeitung alchemischer Residuen, etwa in Rainer Maria Rilkes Gedicht „Der Alchimist“ (1907):<sup>7</sup>

    Seltsam verlächelnd schob der Laborant  
den Kolben fort, der halbberuhigt rauchte.  
Er wußte jetzt, was er noch brauchte,  
damit der sehr erlauchte Gegenstand  
da drin entstände. Zeiten brauchte er,  
Jahrtausende für sich und diese Birne,  
in der es brodelte; im Hirn Gestirne  
und im Bewußtsein mindestens das Meer.

    Das Ungeheuere, das er gewollt,  
er ließ es los in dieser Nacht. Es kehrte  
zurück zu Gott und in sein altes Maß;  
er aber, lallend wie ein Trunkenbold,  
lag über dem Geheimfach und begehrte  
den Brocken Gold, den er besaß.

Diesem Text von einem Alchemiker, der der laborantischen Praxis absagt zugunsten einer ins menschliche Innere führenden Suche nach dem *Brocken Gold, den er besaß*, ließen sich weitere beigesellen. Motivlich weitläufig verwandt zeigt sich etwa Rose Ausländers Gedicht „Meer“ (1982), in dem das lyrische Ich sein poetisches Tun mit alchemischen Wandlungsgeschehnissen assoziiert:<sup>8</sup>

    Grammatik  
meine Alchimie  
Ein Buchstabe Sand  
Eine Silbe Sonne

<sup>7</sup> Rainer Maria RILKE: Der Alchimist (entstanden 22. August 1907), in: DERS.: Sämtliche Werke, hg. von Ernst ZINN. Bd. 2, Frankfurt/M. 1955, S. 576 f.

<sup>8</sup> Rose AUSLÄNDER: Meer, in: DIES.: Mein Venedig versinkt nicht. Gedichte, Frankfurt/M. 1982, S. 127.

ein Wasserwort  
Flüssiges Gold

Und auch an plattaufklärerischen Spottversen fehlt es dank Heinz Erhardts mißge-  
launter Muse in der Moderne nicht:<sup>9</sup>

Ich kann's bis heute nicht verwinden,  
deshalb erzähl ich's auch nicht gern:  
den Stein der Weisen wollt ich finden  
und fand nicht mal des Pudels Kern.

Elemente des alchemischen Erbes spielten beispielsweise auch in Britannien im „Hermetic Order of the Golden Dawn“, dem William Butler Yeats angehörte, eine maßgebliche Rolle, in Frankreich dann im Surrealistenkreis um André Breton, im „Théâtre alchimique“ eines Antonin Artaud oder bei der Formation des „Nouveau Roman“ namentlich Michel Butors. Sie gewannen in der wirkmächtigen Psychoalchemie des Schweizer Arztes Carl Gustav Jung bis in unsere Tage eine erstaunliche Aktualität, ganz zu schweigen von alchemischen Virulenzen in der Esoterik etwa eines Julius Evola oder Mircea Eliade. Wohl die stärksten Bataillone neuzeitlicher Rezipienten alchemischen Lehrgutes agieren aber unzweifelhaft in der Arkanpharmazie bzw. Komplementär- und Alternativmedizin, unter ihnen beispielsweise der paracelsistische Dichter- alchemiker Alexander von Bernus, der in schroffem Widerstreit mit Hauptpositionen der akademischen Medizin und Pharmazie, in stolzem Trotze auch gegenüber einer für abstoßend rationalistisch verstandenen Naturwissenschaft, frühneuzeitliche Alchemica einschließlich ihrer modernen Sproßformen grundsätzlich als fachlich aktuelle Schriften beurteilte, ja in ihnen durchaus vorbildliche und sachlich weitgehend verbindliche Unterrichtswerke anerkannte und durch robust-ahistorische Zugriffe dieses sachliterarische Erbe zum Fundament sowohl seiner laborantischen Praxis als auch seiner alchemomedizinischen Abhandlungen machte. Manche seiner mehrfach gedruckten Traktate, aber beispielsweise auch sein Gedicht „Alchymie“ (1962), ein arkanen Endphasen transmutationsalchemischer Geschehnisse gewidmeter und mit verba metaphorica frühneuzeitlicher Alchemicaverfasser gesättigter Text<sup>10</sup>, machen überdeutlich: wie schon oft in früher Neuzeit hatte sich in Alexander Bernus erneut ein paracelsistischer Spagyriker mit einem Transmutationsalchemiker verbunden:

Schon nähert sich das große Werk dem Ende  
Und aus der trüben Milch klärt sich der Stein.  
Im nahen Augenblick der Sonnenwende  
Muß mir das Gold gereift und zeitig sein.  
Mich Jahr und Tag in Alchymie vergrabend,  
Hab ich mich nicht umsonst gequält, gemüht,  
Nun endlich, wie ein Wunder, heute abend  
Der Pfauenschwanz in sieben Farben sprüht.

9 (Heinz ERHARDT:) Ich kann's bis heute nicht verwinden, in: DERS.: Das große Heinz Erhardt Buch, Gütersloh o. J., S. 273.

10 Alexander VON BERNUS: Alchymie („Der Dichter als Alchymist“ in Zweitfassung), in: Derselbe, Leben, Traum und Tod. Die Gedichte in Auswahl, Nürnberg 1962, S. 165.

Saturn hat einen langen Weg genommen  
 Durch die Planeten, mancherlei Gestalt;  
 Der Stein ist in die Perfektion gekommen,  
 Denn günstige Astra haben jetzt Gewalt.  
 Geheimnisvolles Wechselspiel der Kräfte,  
 Es liegt gebannt in Sulphur, Sal, Merkur.  
 Nun Weiß und Rot bei nächtlichem Geschäfte  
 Zusammenkamen, reifte die Tinktur.  
 Im Lauf der Röhren steht ein Regenbogen,  
 Heraufgestiegen aus dem Strahlenkern.  
 Die chymische Hochzeit, bald ist sie vollzogen,  
 Denn auf dem Grund des Glases glänzt der Stern.  
 Schon über dem hermetischen Siegel kreisen  
 Die Salamander, schwingt ein geistiger Duft.  
 Die Stunde ist bereit: Im Stein der Weisen  
 Steigt Königin und König aus der Gruft.

Gewisse historische Vorstellungen, so scheint es, sind schwer zu tilgen. Daran erinnert besonders nachdrücklich der Umstand, daß durchaus auch bei manchen heutigen Gebildeten *mutatis mutandis* noch immer das kraftvoll-klotzige Anathema eben jener aufklärerischen Empiristen des 18. Jahrhunderts in Geltung steht, die in der Alchemie nichts als eine wahnhaft-desolate Goldmacherkunst gewisser Galgenvögel, geldgieriger Betrüger, anrühiger Abenteurer und naturkundlich unerfahrener ‚Phantasten‘ zu erblicken vermochten. Begibt man sich indes auf den Druckmarkt und mustert das quantitativ beträchtliche Alchemicaangebot zur Zeit des Landgrafen Moritz, so geraten zunächst Werke metallurgisch-technischen Inhalts in den Blick, Berg-, Probier- und Kunstbücher einschließlich gewisser Werkstoffmonographien etwa über Farbstoffe oder Salpeter. – Neben diesen Schriften aus dem Großbereich der frühneuzeitlichen *Alchemia technica* fallen dann immer wieder Schriften auf, die über vielfältigste Konzepte und Praktiken der *Alchemia transmutatoria* belehrten; sie beanspruchten in Druckerei und Verlegerdepot zunehmend Platz und sollten bald in einer derart üppigen Fülle auf den Markt gelangen, daß um 1700 ein Satiriker mit diesen Alchemica *die strasse von Franckfurth biß Leiptzig [...] gar schön, sanfft und eben* meinte machen zu können.<sup>11</sup> – Seit langem freilich hatten manche Alchemiker, oft Ärzte, metalltransmutatorische Zielsetzungen häufig mit einer zähen Suche nach wirksameren Arzneimitteln verknüpft, als sie der galenistische Arzneischatz bereithielt, – eben jene dann von Paracelsus als *zusammengesudelte und -gekudelte*, sogar von den *Säuen* zugunsten

11 Johann Georg VOLCKAMER: *Adeptus fatalis*, Das ist: Geld, spricht Die Welt!, Freiburg 1721, Vorbericht. – Siehe etwa auch Anonymus (Johann Albert FABRICIUS): (Über Alchymisten), in: *Der Patriot*. Nr. 102, 13. Dezember 1725, in: *Der Patriot*. Bd. 2, hg. von Wolfgang MARTENS, Berlin 1970, S. 404-411, hier S. 406: Nach Auffassung dieses Hamburger Frühaufklärers hatten die „Alchymistischen Schrifften, absonderlich der Teutschen“, dermaßen überhand genommen, daß man allein aus der Schrifftenmenge, die „in Hamburg fast täglich [!] zum Vorschein“ gekommen sei, eine „ziemliche Bibliothec“ hätte aufbauen können.



allen *Drecks* verschmähte *Schwaderlappen*<sup>12</sup>, jene als *Sudelwerk* und gesundheits-schädlicher *Suppenwust*<sup>13</sup> gebrandmarkte *Materia medica* der Schulmedizin. Diese nach neuen Wegen spähenden Pharmakotherapeuten nahmen nun seit spätmittelalterlicher Zeit keine pflanzliche, tierische oder mineralische Substanz mehr für eine fertige Arznei, sondern suchten, wie etwa dann auch Paracelsus formulierte, *den Schlacken von der Artzney zuthun*<sup>14</sup>, also durch Destillation und andere alchemische Verfahren das stofflich ‚Reine‘ und medizinisch-therapeutisch ‚Hochwirksame‘ vom ‚Unreinen‘ und ‚Wertlosen‘ zu trennen, damit sich die heilenden Kräfte und Tugenden der Natur, Hohenheims *Arcana*, aufs allerwirksamste entfalten könnten. Angestammte Allianzen zwischen der *Alchemia transmutatoria* und *Alchemia medica* lockerten sich oder wurden gekappt, und so rief beispielsweise der wirkmächtige Paracelsus im Zuge mannig-facher Pharmazeutisierungs Vorgänge allen nach alchemischem Gold und Silber trach-tenden Zeitgenossen zu: *Alchimia [macht nicht] Gold/ [macht nicht] Silber: Hie ist das fürnehmen [die Aufgabe] Mach Arcana/ vnd richte dieselbigen gegen den kranckheiten: Da muß er [der Alchemiker] hinauß/ also ist der grund*.<sup>15</sup> Nicht zuletzt unter alchemoparacelsistischen Impulsen nahm die Chemiatrie mächtige Aufschwünge, so daß man auf den Bücherbrettern um 1600 zahlreiche Werke der *Alchemia medica* gewahrt, also Schriften, in denen metalltransmutatorisches Lehrgut hinter spezifisch medizinisch-pharmazeutischen Zielsetzungen weit zurücktritt. Hingegen sind Schriften der *Alchemia mystica* in Gestalt einer theosophisch-böhmistisch inspirierten Naturkunde nur erst vereinzelt käuflich.

Von dieser Vielgesichtigkeit frühneuzeitlicher Alchemien erfährt man in einer der vielleicht wirkmächtigsten deutschen Alchemiegeschichten überhaupt, in der hier in Kassel entstandenen und erstmals 1832 erschienenen „Geschichte der Alchemie“ Karl Christoph Schmieders (1778-1850) nichts<sup>16</sup>: Schmieder, seit 1812 Direktor der hiesigen Bürgerschule, reduzierte ein komplexes Kulturphänomen auf eine legendendurchsetzte

12 PARACELUS: *Labyrinthus medicorum*, in: DERS.: *Bücher vnd Schrifften*, hg. von Johann HUSER. Tle. 1-10, Basel 1589/91, hier Tl. 2 (1589), S. 214 f.

13 PARACELUS: *Paragranum*, in: DERS.: *Bücher vnd Schrifften* (wie Anm. 12), Tl. 2 (1589), S. 75, 77; DERS.: *Fragmenta medica* (Zum „Paragranum“ gehörig), ebenda, Tl. 5 (1589), S. 180.

14 PARACELUS: *Labyrinthus medicorum* (wie Anm. 12), S. 213.

15 PARACELUS: *Paragranum* (wie Anm. 13), S. 65. – Zu Similien im *Corpus Paracelsicum* siehe Joachim TELLE: *Paracelsus als Alchemiker*, in: *Paracelsus und Salzburg. Vorträge bei den Internationalen Kongressen in Salzburg und Badgastein anlässlich des Paracelsus-Jahres 1993*, hg. von Heinz DOPSCH und Peter F. KRAMML, Salzburg 1994 (Mitt. der Ges. für die Salzburger Landeskunde. Erg.-Bd. 14), S. 157-172, hier S. 169.

16 Karl Christoph SCHMIEDER: *Geschichte der Alchemie*, Halle 1832. – Weitere (editorisch zum Teil mindere) Ausgaben: Stuttgart o. J. (1900). – *Alchemistische Transmutationsgeschichten aus Schmieders Geschichte der Alchemie*. Mit einem Nachwort von H[ans] K[AYSER], Berlin 1923 (Vereinigung der Freunde für Mystische Literatur. Zweite Veröff.), – hg. von Franz STRUNZ, München-Planegg 1927. – *Goldmachen. Wahre alchymistische Begebenheiten*. Bearbeitet und hg. (nach Vorlage von Karl Christoph Schmieders „Geschichte der Alchemie“) mit einem Vorwort von Alexander VON BERNUS, Heilbronn 1936. – Ulm/Donau 1959. – Langen 1987, – hg. von Marco FRENCHKOWSKI, Wiesbaden 2005. – Leipzig 2009 („Schmieders Gesamtausgabe [!] der Geschichte der Alchemie. Personen – Lehren – Verfahren – Quellen – Schriften“). *Geschichte der Alchemie*, o. O., o. J. (U.S.A.: Nabu Press 2010).



Parade vermeintlich erfolgreicher Goldmacher, trug also zur Verfestigung der bis heute gemeingeläufig-trivialen Vorstellung von der Alchemie als einer Goldmacherkunst maßgeblich bei, und verlor auf 612 Seiten über die Alchemikerhochburg Kassel zur Zeit des Landgrafen Moritz kein Wort. Trotz seiner jahrzehntelangen Quellenstudien: Die Existenz der landgräflichen *Alchemica* blieb Schmieder ebenso verborgen wie auch schon einige Jahrzehnte vorher zwei Lehrern am hiesigen Collegium Carolinum, den nachmals berühmten Naturforschern Georg Forster (1754-94) und Samuel Thomas Soemmerring, als sie während der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts hier in Kassel im Banne gold- und rosenkreuzerischer Geheimbündelehren gemeinschaftlich ein Labor einrichteten und auf der Basis von Antimon, Salpeter und einer ‚Sternschnuppen‘-Substanz, angeblich Froschlaich, nach dem ‚Lapis philosophorum‘ langten.<sup>17</sup> Auch andere Alchemiker des Kasseler Rosenkreuzer-Zirkels bekamen sie schwerlich zu Gesicht.

Mit den aufklärerischen Sturmflüssen der Adelungs und Wieglebs wider ‚vermeinte Goldmacher‘ boten sich keineswegs neuartige Erscheinungen: Präliediert hatten ihnen manche Goldmacherschelten der frühneuzeitlichen Moral- und Sittenkritik am *grossen bschisß der alchemy*.<sup>18</sup> Unbekümmert um die naturkundlichen Grundlagen alchemischen Tuns oder um ökonomische oder medizinische Verdienste, orientiert eben nur an fachlich unzureichend gerüsteten Stümpfern oder Betrügnern, hüllte man Alchemiker in das Flittergewand eines Scharlatans, in armselige Röcke windiger Goldköche oder in Narrenkleider mitleidweckender Toren, die sich in Bürgerhäusern und Fürstenhöfen ihren Vorteil erschwindeln oder selbstbetrügerisch um wahnhaft-süßer Träume Hab und Gut in Rauch und Asche aufgehen lassen und die man in der literarisch-öffentlichen Kritik immer wieder fragte<sup>19</sup>:

Was ist die Alchimie, als eine kunst zu lügen?  
Was dient sie anders wohl, als menschen zu betrügen?  
Was bringt sie dir, mein freund, als asche, seufftzer, schweiß,  
Als hoffnung, leeren wind, und schande vor dem fleiß?

Im Zerrspiegel solcher moral-didaktischer Dichtungen figurierten Alchemiker nicht etwa als Träger naturkundlichen Wissens, die im Denken wandlungstreibender Naturkundiger einschließlich Robert Boyles oder Isaac Newtons manche Spuren hinterließen: Pauschal entstellt zu abenteuerlichen Betrügnern und leichtgläubigen Phantasten, ließen frühneuzeitliche Epigrammschmiede ihre alchemisch tätigen Zeitgenossen statt

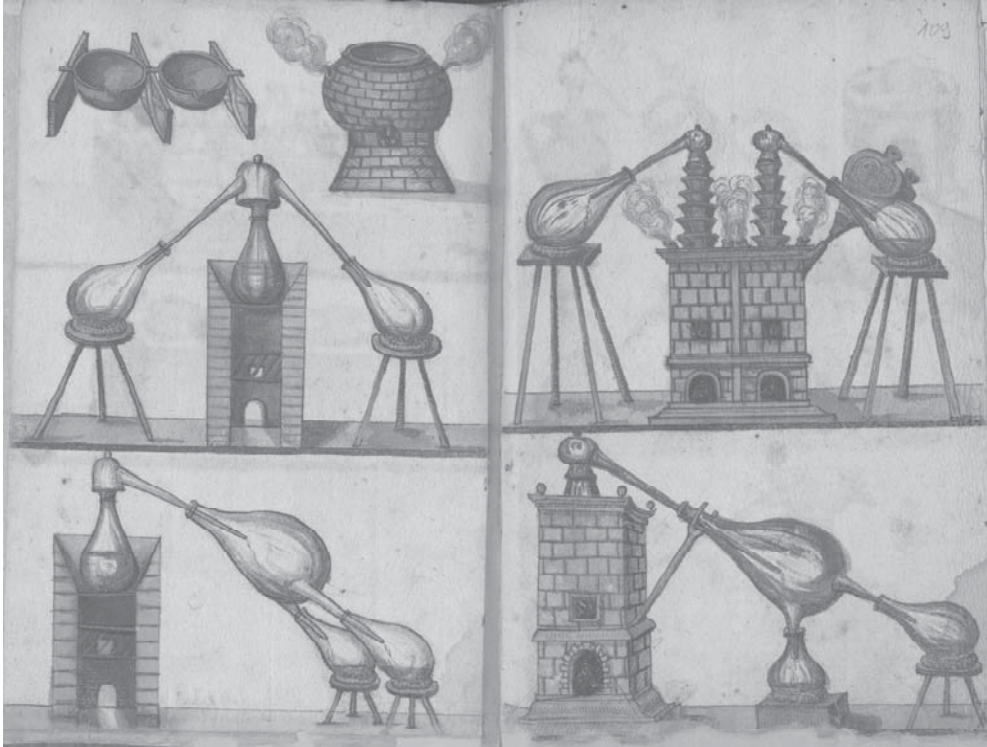
17 Gerhard STEINER: Freimaurer und Rosenkreuzer – Georg Forsters Weg durch Geheimbünde. Neue Forschungsergebnisse auf Grund bisher unbekannter Archivalien, Weinheim 1985.

18 Sebastian BRANT: Das Narrenschiff. Nach der Erstausgabe (Basel 1494) mit den Zusätzen der Ausgaben von 1495 und 1499 sowie den Holzschnitten der deutschen Originalausgaben hg. von Manfred LEMMER. Dritte, erweiterte Auflage, Tübingen 1986 (Neudrucke deutscher Literaturwerke. N. F. Bd. 5), S. 271, v. 50.

19 \*\*V. L. (wohl Balthasar Friedrich VON LOGAU): Alchimie, in: Herrn von Hoffmanswaldau und anderer Deutschen auserlesene [...] Gedichte anderer Theil. Hg. von Benjamin NEUKIRCH, Leipzig 1697, S. 111.

eines goldgenerierenden ‚Lapis philosophicus‘ allenfalls einen ‚Lapis spitaloficus‘ erlangen<sup>20</sup>:

Was thut der Alchimist? er sucht den Stein/ der Gauch:  
Was findet der Thor? die Asch? wo bleibt das Gold? im Rauch.



Ms. chem.60.5.3 fol. 108v-109r

Von allen solchen Invektiven seiner Zeit zeigte sich Landgraf Moritz gänzlich unberührt, ja selbst Warnungen seines Vaters Wilhelm schlug Moritz in den Wind: Zwar nahm Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel im Wegestreit der Mediziner eine schwankende Stellung ein: 1576 lehnte er ‚Paracelsisten‘ *cum suis chimicis somniis* zugunsten galenistischer Schulmediziner strikt ab<sup>21</sup>, später dann (1591) hatte der Landgraf gelegentlich auch nach *Parazelsisten oder [anderen] furtreffliche[n] ingenia* aus-

20 JOHN OWEN: auf den goldmacher, in: Teutschredender Owenus. Oder; Eilf Bücher der Lateinischen Überschriften des [...] Dichters Oweni. Übersetzt und erläutert von Valentin LÖBER, Hamburg 1661, Buch II, Nr. 9.

21 WILHELM IV.: Brief an François Hotman (16. März 1576): „Ante omnia autem videndum erit, ut iste [der von Wilhelm gesuchte Leibarzt] sit Hypocraticus. Nam Paracelsistas cum suis chimicis somniis non admittimus“; zitiert nach Didier KAHN: Alchimie et paracelsisme en France à la fin de la Renaissance (1567-1625), Genf 2007 (Cahiers d’Humanisme et Renaissance Bd. 80), S. 238, Anm. 100.

geschaut.<sup>22</sup> Gleichwohl aber fand sich sein Sohn Moritz im väterlichen Testament vor ‚Alchemisten‘ und ‚Spagyricern‘ dringlich gewarnt<sup>23</sup>, freilich vergeblich: Nicht nur hegte dieser bekanntlich ungewöhnlich begabte, polyglotte, vielseitig gebildete Humanist gegenüber alchemoparacelsistischen Praktiken keinerlei Vorbehalte, vielmehr wurde eben die antigalenistische Pharmazie von Moritz energisch gefördert, so daß ein führender Paracelsist, der gereiste Joseph Du Chesne, nach seinem Aufenthalt in Kassel (1604) in seiner „Pharmacopoea dogmaticorum restituta“ (Paris 1607) rühmend festhielt, keine ihm persönlich bekannte Officina alchemomedizinischen Charakters, sei sie nun öffentlich oder privat in Italien, Deutschland oder anderswo, überrage Moritz’ Kasseler Labor.<sup>24</sup> Überdies bestätigt eine immense Zeugnisfülle, was 1617 der Marburger Universitätsanatom Henricus Petraeus über Moritz’ *Zuneigung, lust und lieb* zur chemisch geprägten *Artzneykunst* zu berichten wußte, daß sich nämlich Landgraf Moritz *fleissig* in dieser ‚Kunst‘ *geübt* und insbesondere *mit eigenen Händen Arzneien, sonderlich auff die Kunstreiche Chymistische art zubereitet* habe, ja daß sich Moritz *mit den erfahrensten Meistern auß der Kunst [habe] underreden* und diese *Meister sogar bisweilen eines bessern [habe] erinnern* können.<sup>25</sup> In vieler Augen machte sich Petraeus keineswegs nur liebedienerisch-hohlen Fürstenlobs schuldig, als er 1620 resümierte, mit weitaus größerer Berechtigung noch als der legendäre Stifter der Alchemie, der altägyptische König, Priester und Philosoph Hermes Trismegistus, könne Moritz den Namen eines ‚Dreimal-Größten‘ führen.<sup>26</sup>

22 WILHELM IV.: Briefliche Anfrage an die Universität Marburg wegen eines Leibarztes (1591); zitiert nach Fritz KRAFFT: Das Zauberwort Chymiatría – und die Attraktivität der Marburger Medizin-Ausbildung, 1608-1620. Eine etwas andere Frequenzbetrachtung, in: *Medizinhistorisches Journal* 44 (2009), S. 130-178, hier S. 145. – Vielleicht nicht überflüssig zu erwähnen, daß sich Wilhelm IV. durchaus auch Transmutationsalchemiker genähert hatten, 1589 etwa Christoph von Hirschenberg, von dem sich im Kasseler Alchemicabestand zwei Lehrdichtungen und ein Prosatraktat bewahrten (Kassel, LB, 4° Ms. chem. 8, Bl. 218r-272v; 4° Ms. chem. 11; 4° Ms. chem. 19, Bl. 51r-78r; 4° Ms. Chem. 60/II, 8, Bl. 36r-39v). Siehe dazu Joachim TELLE: Der Alchemist im Rosengarten. Ein Gedicht von Christoph von Hirschenberg für Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und Graf Wilhelm von Zimmern, in: *Euphorion* 71 (1977), S. 283-305; DERS.: Astrologie und Alchemie im 16. Jahrhundert. Zu den astroalchemischen Lehrdichtungen von Christoph von Hirschenberg und Basilius Valentinus, in: *Die okkulten Wissenschaften in der Renaissance*, hg. von August BUCK (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 12), Wiesbaden 1992, S. 227-253.

23 Siehe Christoph VON ROMMEL: *Geschichte von Hessen*. Bd. 5, Kassel 1835, S. 708 und öfter.

24 „Inter ornatissimas instructissimasque officinas tam publicis quam privatas, quae passim in Italia, Germania, aliisque regionibus habentur, nullam adhuc vidi, quae aequaret, ne dicam supererat eam, quae Cassellis est in arce principis“; zitiert nach Bruce T. MORAN: *The alchemical world of the German court. Occult philosophy and chemical medicine in the circle of Moritz of Hessen (1572-1632)*, Stuttgart 1991 (Sudhoffs Archiv. Beiheft 29), S. 118.

25 Henricus PETRAEUS: *Encheiridion Cheirurgicum: Handbüchlein [...] der Wundartzney*, Marburg 1617, Vorwort; zitiert nach Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa. Hg. von Heiner BORGGREFE, Vera LÜPKES und Hans OTTOMEYER, Eurasburg 1997, S. 16.

26 Henricus PETRAEUS: *Nosologia harmonica dogmatica et hermetica*, Marburg 1620, S. 33-35, zitiert von Carlos GILLY: Vom ägyptischen Hermes zum Trismegistus Germanus. Wandlungen des Hermetismus in der paracelsistischen und rosenkreuzerischen Literatur, in: *Konzepte des*

Ein Teil der landgräflichen Alchemica stammt von Autoren, die ihre Lehren in gegnerischer Sicht durch Gebrauch *fremdster vnd weitgesuchtester Wörter vnd Gleichnisse nur auff aller verborgenest/ vnverständnis/ vndeitlichst [...]* gleichsam *Sphyngis oder Rähtersweiß* darlegten und denen der sprachgewaltige Alchemica-herausgeber, Publizist und Satiriker Johann Fischart 1581 zornig zugerufen hatte<sup>27</sup>:

Entweder schreib/ daß man versteh/  
Oder des Schreibens müßig geh:  
Willt schreiben/ daß man nicht soll wissen/  
So last das Papir wol vnbschissen.

So kleidete beispielsweise der Alchemiker Hans Heinrich von Siegerode, Zeugobrist der landgräflichen Artillerie, seinen Rat, Moritz möge seine Alchemie auf Antimon gründen, in folgendes Rollengedicht<sup>28</sup>:

Auß mir zeuchstu ein flüssigs Fewr  
Nichts solls ohne den Mercurium thewer/  
Treibs mit gewalt biß Rotfarb gehet/  
Ich bins wachß daß im Fewr bestehet/  
Mars muß doch sein mein mitgsell/  
Ohn sie werdt ich kein bstendig OEHL/  
Noch gebracht in ein fixen Stein/  
Ich bins Hermaphrodit allein  
Verglichen in Mann vnd Weibes gliedt  
Mercurium den fliech ich nicht/ etc.

Und ein wackerer Eschweger Wundarzt, Lorenz Meisner, der sich 1626 anheischig gemacht hatte, dem Landgrafen auf alchemischen Wegen zwei bis drei Tonnen Gold herzustellen, belehrte seinen Landesherren über die gerade in Kassel im Aufschwung

---

Hermetismus in der Literatur der Frühen Neuzeit. Hg. von Peter-André ALT und Volkhard WELS, Göttingen 2010 (Berliner Mittelalter- & Frühneuzeitforschung, Bd. 8), S. 71-131, hier S. 93.

- 27 Johann FISCHART: Vorwarnung [...] von Achtung der Alchimei. In: Richardus Anglicus, *Correctorium alchymiae* [...]. Das ist Reformierte Alchimy/ oder Alchimeibesserung, Straßburg 1581, S 6v.
- 28 ANONYMUS: Antimon-Rollengedicht, von Hans Heinrich von Siegerode dem Landgrafen Moritz in Geheimschrift mitgeteilt, in: Kassel, LB, 2° Ms. chem. 19/3, Bl. 60v. Siehe dazu Rudolf SCHMITZ und Adolf WINKELMANN: Über die alchemistischen Geheimschriften im Briefwechsel des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel (1592-1627). Sonderdruck (S. 1-15) aus Pharmazeutische Zeitung. Jg. 106, Nr. 13, 30. März 1961, S. 374-378, hier Sonderdruck, S.5, 8f.: Die Verfasser hielten diese Lehrdichtung für „eine Art Beschwörungsformel“ (!) und haben in Unkenntnis mehrerer in Moritzens *Chemica* befindlicher Parallelüberlieferungen (beispielsweise in: 4° Ms. chem. 22, Bl. 262r; 4° Ms. chem. 60/V, Fasz. 2, Bl. 165r; 4° Ms. chem. 86, Bl. 35v, 40v; 4° Ms. chem. 96, S. 269; 8° Ms. chem. 8, Bl. 167r) nicht erkannt, daß es sich bei dem von Siegerode verschlüsselt tradierten Text um eine gekürzte Fassung mit zerstörtem Akrostichon handelt. – Hier zitiert eine Vollfassung in: *Rosarium novum olympicum et benedictum*. Das ist. Ein newer Gebenedeyter Philosophischer Rosengart. Hg. von Benedictus FIGULUS, Basel 1608, S. 72.

befindliche Basilius-Valentinus-Alchemie mit einem nicht minder verblümt-sinnbild-  
gespickten Verstraktat<sup>29</sup>:

Ein stein wirdt funden gantz compact,  
Gar schwere, vnd auch zimlich hart,  
Das mittel zwischen beiden allen,  
Mercurio vnd metallan,  
Daraus treibet ein geist, durch feur brunst,  
Allein, per se, nur nach der kunst,  
Ein weiß wasser, man nennet dis  
Inn dißer kunst lac virginis,  
Mit seinem saltz putrificirt,  
Distillirt vnd rectificirt.  
[...]  
Des königs muetter für taußent jar  
Dißen ihrn sohn empfang vnd gear,  
Jezto aber ist sie sein weib,  
So da tödtet sein fixen leib...

In Moritz freilich fanden Allegoriker schwerlich einen beifälligen Leser: „*Lieber, thues maul auff*“<sup>30</sup>, so glossierte Moritz durchaus unverblümt verblümt formulierte Lehren; seine abfälligen Vermerke zu bestimmten Alchemica: *Seind [...] vnaußgekochte sachen*<sup>31</sup> oder: *Geschwind wirdt windt*<sup>32</sup> –, verraten immer wieder Unmut eines mit gediegenen alchemischen Kenntnissen gewappneten Mannes über sachschriftstellerische Mängel. Dazu fügt sich sein Desinteresse an naturphilosophisch-spekulativen Schriften, und sein gleichzeitiges Verlangen, daß man ihm *nutzliches und wurckliches in Chymicis* mitteile, Sachschriften nämlich, nach denen man *alhie zu laboriren und zu perficiren* vermöge.<sup>33</sup> Ein nüchtern-zukunftsweisender Empirismus tut sich kund, der etwa an die *Religion* eines aus der Geschichte der Phosphor- und Goldrubinherstellung

29 Lorenz MEISNER: Vom Universal (17. Jh.). – Die Textprobe zitiert nach dem auf 4° Ms. chem. 25, Fasz. 2, Bl. 26r-29r gestützten „Vom Universal“-Abdruck bei Joachim TELLE: „De prima materia lapidis philosophici“. Zu einer deutschen Lehrdichtung im Basilius-Valentinus-Alchemiacorpus, in: Zeitschrift für Germanistik NF 1, 2009, S. 12-40, hier S. 38, v. 1-10, 13-16. – Zu Meisners Leben und Werk siehe ebenda, S. 22-25.

30 Kassel, LB, 4° Ms. chem. 25, Fasz. 4, gemünzt auf den Textbereich Bl. 92r-110r.

31 Kassel, LB, 4° Ms. chem. 39, Bl. 81v.

32 Kassel, LB, 4° Ms. chem. 59, Bl. 6v; siehe z. B. auch ebenda, Bl. 4r: „Da wirdt nichts [dar]auß“, Bl. 7r: „Lex im ars“. – Besonders bemerkenswert Moritzens Versrüge wegen mangelhafter Informationen seines Arztes Jacobus Mosanus über ein arkanes ‚fixes Wasser‘. MORITZ VON HESSEN-KASSEL: *Questio [...] ad Jacobum Mosanum* (Distichen), in: Kassel, LB, 4° Ms. chem. 44, Bl. 14v; zitiert nach MORAN: *The alchemical world* (wie Anm. 24), S. 75: „Cur non fixantem tu quoque scribis aquam./ Cum plane scribis caetera cuncta mihi./ Forsan me non vis omnia scire bene/ Aut alias causas quas ego non scio habes“.

33 Moritz VON HESSEN-KASSEL: Notiz zu Karl Widemann, Brief an Moritz (5. September 1630), in: Marburg, Staatsarchiv, 4a 38 N° 12), zitiert nach Carlos GILLY: *Adam Haslmayr. Der erste Verkünder der Manifeste der Rosenkreuzer*, Amsterdam 1994 (Pimander. Bd. 5), S. 115.

bekanntem Alchemiker, an Johann Kunckels Credo erinnert, daß nämlich das *geringste Experiment* entschieden wertvoller sei als die *höchsten Speculationes*.<sup>34</sup>

Die heutige Präsenz des Alchemikers Moritz in der Historiographie wird hauptsächlich von der Tatsache befeuert, daß von Moritz, ermuntert von seinen Hofärzten Jacobus Mosanus und Hermann Wolf, an der Hohen Schule zu Marburg/Lahn für die europaweit erste universitäre Lehrstätte für *chymiatría* gesorgt worden ist (1609), eine von Moritz dem Arzt und ‚Professor publicus‘ Johann Hartmann anvertraute Einrichtung, die man wegen ihrer innovatorischen Potentiale und ihres antigalenistischen Charakters im alchemoparacelsistischen Milieu sofort bejubelte, verhiess sie doch nicht nur erfolgreichere Vorstöße in den *Kern der Natur* als den auf Aristoteles und Galen eingeschworenen Naturkundigen, sondern darüber hinaus weitere Einbrüche der paracelsistischen Chymie in schulmedizinische Domänen. Daß Moritz eine *Professionem Chymicam* in Marburg *verordnet* hatte, dazu auch *ein Lectorium vnd Laboratorium* und diese ‚Professio‘ mit Johann Hartmann hatte *bestellen lassen*, so frohlockte etwa einer der wenigen Paracelsisten im Professorenhabit, Joachim Tancke, 1609 in Leipzig, sei beispielhaft, ebenso, daß sich *bey Ihrer Fürstlichen Gnaden* in Kassel *eine Theca Chymicorum medicamentorum* befinde, *dergleichen an einem andern Ort leichtlich nicht zu sehen* sei. Diese beiden wissenschafts- und gesundheitspolitisch bedeutsamen Exempel, so hoffte Tancke, würden *sonder zweifel andere Potentaten in acht nehmen/ vnd solchs in jhren Vniversiteten gleichßfals anrichten*.<sup>35</sup> In der Tat sollte Hartmanns Lehrtätigkeit seit 1609 den Aufschwung der Chymie unter der ärztlichen Elite auch an Hohen Schulen begünstigen.<sup>36</sup>

Die Marburger Chymie-Professur und Kasseler *Theca Chymicorum medicamentorum* gehören zu den Resultaten der medizinisch-naturkundlichen Beschäftigungen Moritz’, in deren Zentrum, so bekundet eine ansehnliche Zeugnisfülle, nicht etwa eine spiritualistisch-mystische „occult philosophy“ stand<sup>37</sup>, sondern eine auf metallwandelnde Arkana und Heilmittel zielende Alchemia practica. Nähere Aufschlüsse gewähren vorab Moritz’ Briefwechsel alchemischen Inhalts, hier in Kassel bewahrt in fünf

34 Johann KUNCKEL: *Ars vitraria experimentalis, Oder vollkommene Glasmacher-Kunst, erneute Ausgabe* Frankfurt-M., Leipzig 1689, S.332. – Immer wieder erklärte KUNCKEL, daß das „geringste“ „Experiment“ „weit mehrere Warheit und Nutzen hat / als alle Subtilitäten“ (ebd., S. 333).

35 Joachim TANCKE: *Von der Alchimey würden vnd nutz* (Leipzig, 29. September 1609), in: *Promptuarium Alchemiae, Das ist: Vornehmer gelarter Philosophen vnd Alchimisten Schriffte vnd Tractat/ von dem Stein der Weisen*, hg. von Joachim TANCKE, Leipzig 1610, S. (1)6v-(5)v, hier S. (3)5 rf.

36 Siehe dazu Wilhelm GANZENMÜLLER: *Das chemische Laboratorium der Universität Marburg im Jahre 1615* (1941), in: DERS.: *Beiträge zur Geschichte der Technologie und der Alchemie*, Weinheim 1956, S. 314-322; Bruce T. MORAN: *Chemical Pharmacy enters the University. Johannes Hartmann and the Didactic Care of „Chymiatría“ in the Early Seventeenth Century* (*American Institute of the History of Pharmacy*. N.S. Nr. 14), Madison/Wisconsin 1991; KRAFFT: *Das Zauberswort Chymiatría* (wie Anm. 22); DERS.: *Die Medizinstudenten der Universität Marburg der Jahre 1600 bis 1620. Prosopographische Studien zu einer bislang unbemerkten Blütezeit ihrer Medizinischen Fakultät*, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 28, 2009, S. 147-180.

37 Anders MORAN: *The alchemical world* (wie Anm. 24).

Foliobänden<sup>38</sup>, sowie etwa 250 (!) großteils um 1600 entstandene und nun teilweise bibliothekarisch erschlossene Manuscripta chemica, ein ob seiner Entstehung, ob Umfang und Geschlossenheit literar- und wissenschaftsgeschichtlich gewichtiger Bestand, der freilich auch im 20. Jahrhundert keineswegs intensiv genutzt worden ist, gar nicht zu reden von zahlreichen Alchemica und inhaltlich verwandten Druckschriften, die dem Landgrafen von unterschiedlich kraftvollen Paracelsisten, Joachim Tancke, Adamus Bruxius, Bernard Gilles Penot, Raphael Egli, Heinrich Nolle, Joseph Du Chesne, aber auch von dem Paracelsismus fernstehenden Autoren gewidmet worden sind<sup>39</sup>: Im Spiegel gerade auch dieser nahezu völlig unbeachteten Drucke zeichnet sich ein ‚Satellitensystem Moritz‘ ab, in dem man insbesondere namhaften Angehörigen der calvinistischen Alchemikerinternationale begegnet. – Mannigfache autographe Spuren in seinen Handschriften: Marginalien, Laborberichte<sup>40</sup> oder auch Zeichnungen, die Öfen und andere Geräte sowie einen unausgeführt gebliebenen Entwurf zum Bau eines Labors zeigen<sup>41</sup>, schließlich auch ein landgräfliche Einträge vorweisendes ‚Diarium operationum chymicorum in novo laboratorio Mauritiano anno 1604 mense septembri‘<sup>42</sup> dokumentieren Moritz‘ dauerhaft obsessive Teilhabe an alchemischen Bestrebungen nur einmal mehr.

Johann Wolfgang von Goethe nahm die alchemische Universalarznei für ein zauberhaft-poetisches Realisat menschlichen Verlangens nach *Gold, Gesundheit und langem Leben* und Resultat eines *lügenhaften*, dabei *unsern liebsten Hoffnungen und Wünschen* schmeichelnden *Zusagens*; sie verdanke sich einem verfehlten *Sprung von der Idee, vom Möglichen, zur Wirklichkeit*, und wurzele im Bezirk eines *aus allgemeinen Begriffen entspringenden, auf einen gehörigen Naturgrund aufgebauten Märchens*.<sup>43</sup> Wohnt nicht aber dem Scheitern gerade auch der Transmutationsalchemiker etwas Wegweisendes inne? Wäre nicht über Stefan Georges Urteil nachzusinnen, Alchemie und Astrologie seien keineswegs *altgewordener*

38 Kassel, LB, 2° Ms. chem. 19/1-5.

39 Näheres dazu im Corpus Paracelsisticum. Dokumente frühneuzeitlicher Naturphilosophie in Deutschland, hg. und erläutert von Wilhelm KÜHLMANN und Joachim TELLE, Bd. 3, Nr. 166 (im Druck).

40 Kassel, LB, 2° Ms. chem. 11/2 (um 1615).

41 Kassel, LB, 4° Ms. chem. 60/1,2, Bl. 88r-v. – Siehe auch die einschlägigen Reproduktionen Moritzscher Zeichnungen bei MORAN: The alchemical world (wie Anm. 24), S. 117 (nach 2° Ms. Hass. 107); Moritz der Gelehrte (wie Anm. 25), S. 358f. (ohne Abbildungsnachweise), 362 (Kassel, LB, 4° Ms. chem. 60/1,2, Bl. 88r); Heiner BORGGREFE: Das alchemistische Laboratorium Moritz des Gelehrten im Kasseler Lusthaus, in: Landgraf Moritz der Gelehrte. Ein Calvinist zwischen Politik und Wissenschaft, hg. von Gerhard MENK (Beiträge zur hessischen Geschichte 15), Marburg 2000, S. 229-252, hier S. 243, 247 (ohne Vorlagenangabe).

42 Kassel, LB, 2° Ms. chem. 18.

43 Johann Wolfgang VON GOETHE: Materialien zur Geschichte der Farbenlehre, in: DERS.: Werke. Hamburger Ausgabe. Bd. 14. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Dorothea KUHN, München<sup>5</sup>1976, S. 78 f.

*Aberglaube, sondern frühreife (vorlaute) Erkenntnis, gehörten nicht zum absterbenden Mittelalter, sondern zur erwachenden Neuzeit?*<sup>44</sup>

Gott Chronos, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist indes der unbarmherzigsten Götter einer. Ich muß jetzt darauf verzichten, die Geheimnisse der alchemischen Universalarznei zu lüften und zwar zugunsten einiger rhapsodischer Schlußbemerkungen:

Manche Zeitgenossen erblicken in heutigen Bibliotheken kapitalfressende Monster, deren Finanzrationen sich ohne sonderliche Gefahren schmälern ließen. Anders etwa die Sicht eines Goethe, der seinen 1801 empfungenen Eindruck von der Göttinger Universitätsbibliothek in die heute oft zitierten Worte faßte: *Man fühlt sich in der Gegenwart eines großen Capitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet*<sup>45</sup>, denn *Capital* einer Bibliothek: nämlich ihr Schriftenschatz – wird er denn produktiv genutzt und nicht vor Lesern verborgen – kann mannigfach kulturelle Werte schenken, ja kraft quellengebundener Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit vielleicht helfen, heutige Nöte zu meistern. Gewiß, von Bibliothekaren gehütete Bücherschätze sperren sich zweifellos einer heller- und pfennigfixierten Kosten-Nutzenrechnung, – gänzlich unberechenbar sind die Gewinne an historiographisch-spirituellen Silber und Gold, die die nun großteils erschlossene Alchemicasammlung verspricht, freilich nicht.

Laut Ondit aus gewöhnlich gut informierten Kreisen blieben zwar Fehlschläge nicht aus: Da fand sich unter den Pergamentspiegeln wurmstichiger Holzdeckel kein Text, der uns endlich mit der Fortsetzung des „Hildebrandliedes“ bekanntmacht; auch wer auf lang gesuchte und nun endlich in Einbänden oder Umschlägen entdeckte Paracelsusautographen hofft, wird den Katalog enttäuscht beiseite legen: Mit Informationen über die Existenz außergewöhnlicher Texte oder exquisiter Prunkhandschriften, Prachteinbände und verwöhnte Bildergucker betörender Illustrationen ist kaum zu rechnen. Mit Sicherheit ermöglicht der Katalog aber nun Legendengespinste um die Alchemikerhochburg Kassel kenntlicher zu machen, die Stichhaltigkeit eingeschliffener Behauptungen zu überprüfen und vorab viele Zonen blanken Nichtwissens zu kartographieren: Ob er beispielsweise manche in jüngster Zeit formulierte Mitteilungen, Landgraf Moritz habe sich schriftstellerisch am „Enchiridion Cheirurgicum“ von Henricus Petraeus beteiligt (Marburg/L. 1617)<sup>46</sup>, habe vielleicht die alchemische „Secretioris philosophiae consideratio“ (Kassel 1615) eines gewissen Philippus à Gabella verfaßt<sup>47</sup>, ja weitaus bedeutsamer noch, Moritz habe rosenkreuzerische Frühschriften, die „Fama“ (Kassel 1614) und „Confessio“ (Kassel 1615) herausgegeben<sup>48</sup> und das

44 Stefan GEORGE: Brief an Friedrich Gundolf (November 1914), in: Stefan GEORGE, Friedrich GUNDOLF: Briefwechsel hg. von Robert BOEHRINGER und Georg Peter LANDMANN, München 1962, S. 274.

45 Johann Wolfgang VON GOETHE: Diktum über die Göttinger Universitätsbibliothek, in: „Tag- und Jahres-Hefte“ zum Jahre 1801; siehe DERS.: Werke, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Abt. I: Werke. Bd. 35: Tag- und Jahres-Hefte 1794-1806, bearb. von W. VON BIEDERMANN, Weimar 1892, S. 97.

46 So Heiner BORGGREFE in: Moritz der Gelehrte (wie Anm. 25), S. 365.

47 BORGGREFE, ebenda, S. 346.

48 Ebd., S. 340f., 343f., 346.



„Fama“-Vorwort geschrieben<sup>49</sup>, – ob nun der Katalog solchen mehr als waghalsigen Angaben, die keineswegs nur kulturhistorischen Kinkerlitzchen gelten, argumentativ-quellengestützten Rückhalt verschafft, sei dahingestellt.



Ms. chem. 83 fol. 1v

49 Ebd., S. 344.

Personifizierte man den vorliegenden Katalog, so könnte man ihm ein Versprechen in den Mund legen, das ursprünglich eine gold- und silbergenerierende Arkansubstanz kund tat, eine Verheißung, die in mehreren *Alchemica Moritz'* überliefert und vom Theoalchemiker Raphael Egli, unter den Angehörigen des Satellitensystems Moritz' einer der namhaftesten, 1606 in Marburg veröffentlicht worden ist<sup>50</sup>:

Ihr gotfurchtigen, fromen vnd lieben,  
 Die sich jn kunst vnd tugendt üben,  
 So nicht wieder got vnd den nechsten,  
 Sondern jederman gereicht zum besten,  
 Habt jhr lust, jch wil euch weysen  
 Den grösten schaz, so billich zu preysen  
 Nach gottes wort vnd des menschen seel,  
 Ein gulden brun vnd silbern quel.

Zwar dürfte der Katalog nun wohl keine alchemische Silber- und Goldproduktion ermöglichen, – an historiographischen Goldkörnern, triftigen Antworten auf Ungeklärtes, aber wird es indes nicht mangeln, fragt man beispielsweise nach der noch immer im Dämmer liegenden Rolle des Paracelsismus am Kasseler Fürstenhof: Was den Landgrafen betrifft, so kann an einer gewissen Bekanntschaft Moritz' mit spezifisch Paracelsischem Erbe kein Zweifel sein: Moritz hieß eine paracelsistische Koryphäe seiner Zeit, Joseph Du Chesne, in Kassel willkommen (1604); in eben dieselbe Richtung weisen auch Angebote zu Paracelsicakäufen, wie sie Moritz 1611 von dem radikalparacelsistischen Theoalchemiker Benedictus Figulus<sup>51</sup>, 1613 von Andreas Schuncker (Eisleben)<sup>52</sup>, später dann – erfolgt unter Beistand des landgräflichen Abgesandten Joachim Morsius (1628) – von dem Augsburger Erzparacelsisten Karl Widemann gemacht worden sind.<sup>53</sup> Auch wenn Moritz solche Angebote wohl oft aus schlug und es kaum zutreffen dürfte, daß ein ‚bedeutender Teil‘ seiner Bibliotheca

50 ANONYMUS: *Sermo philosophicus* (16. Jh.), zitiert nach Joachim TELLE: Der ‚Sermo philosophicus‘. Eine deutsche Lehrdichtung des 16. Jahrhunderts über den Mercurius philosophum, in: *Rosarium litterarum. Beiträge zur Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Peter Dilg zum 65. Geburtstag*, hg. von Christoph FRIEDRICH und Sabine BERNSCHNEIDER-REIF, Eschborn 2003, S. 285-309, hier S. 304.

51 Benedictus FIGULUS: Brief an Landgraf Moritz (Kassel, 6. Juli 1611), in: Kassel, LB, 2° Ms. chem. 19/I, Bl. 241r-242v. – Text und Kommentar demnächst im *Corpus Paracelsisticum*. Bd. 3 (wie Anm. 39), Nr. 166.

52 StA MR, 4a 39 N° 46: Andreas SCHUNCKER, Angebot einiger Schriften (Paracelsus, Valentin. Weigel) aus dem Besitz des Erfurter Juristen Abraham Fabri; ebenda, 4b Nr. 265, Bl. 26r-27v: Verzeichnis von vierzehn Codices. Darauf aufmerksam machte GILLY: Adam Haslmayr (wie Anm. 33), S. 115; für eine Wiedergabe des Verzeichnisses sorgte Ulman WEISS: *Die Lebenswelten des Esajas Stiefel oder Vom Umgang mit Dissidenten* (Friedenstein-Forschungen 1), Stuttgart 2007, S. 214.

53 Siehe Karl SUDHOFF: *Paracelsus-Handschriften* (Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. II. Theil), Berlin 1899, S. 747-765 (Auszügliche Wiedergabe von sechs Widemannschen Handschriftenlisten nach Vorlage von Kassel, LB, 2° Ms. chem. 7, Bl. 53r-112r); dazu ferner GILLY: Adam Haslmayr (wie Anm. 33), S. 115.

alchemica aus Schriften des Paracelsisten Benedictus Figulus bestanden habe<sup>54</sup>, geriet ihm in der üppigen Fülle seiner doktrinär durchaus unterschiedlichst beschaffenen Alchemica manches paracelsica- und paracelsisticahaltiges Manuskript unter die Augen: darunter angeblich nach Vorlage eines Paracelsusautographs kopierte „Arcana“, die Moritz 1630 von seinem Büchsenmeister Hans Jacob Hochholtzer bekommen hatte<sup>55</sup>, oder von Georg Stange aus Augsburg geschickte Paracelsica<sup>56</sup>, gar nicht zu reden von seinen gedruckten Paracelsica und Paracelsistica. Zu den Handschriftenjägern seiner Zeit, die auch nach Erscheinen der von Johann Huser 1589/91 besorgten und bis heute maßgeblich gebliebenen Ausgabe der medizinisch-naturkundlichen Werke Hohenheims noch immer geradezu fieberhaft nach handschriftlichen Paracelsica fahndeten, zählte Moritz freilich nicht, wie denn sein Interesse wohl ausschließlich der chemiatischen Hinterlassenschaft Hohenheims und Pseudoparacelsica metalltransmutatorischen Inhalts galt, nicht aber theologisch, naturphilosophisch oder gesellschaftspolitisch belangvollen Schriften: Dies anzunehmen erlaubt etwa die Tatsache, daß Moritz den Druck der paracelsistisch gefärbten, auf umfassende Reformen in Religion und Wissenschaften, Staat und Gesellschaft drängenden „Fama Fraternitatis, Deß [...] Ordens des Rosenkreuzes“ (Kassel 1614) und „Confessio fraternitatis R. C.“ (Kassel 1615) in der Offizin seines Hofdruckers Wilhelm Wessel gelitten hatte, – als dann aber Wessels Schwiegersohn Heinrich Philipp Homagius und Georg Zimmermann, beide Lehrer am Marburger Pädagogium, 1619 durchaus demonstrativ Werke der *Heiden-Götzen* Vergil und Cicero zerschnitten und die Fetzen aus ihrem Schulfenster geworfen hatten, und subversiver noch: nicht etwa in Luther oder Calvin, sondern in Paracelsus und Valentin Weigel die maßgeblichen *Kern-Theologi* ihrer Zeit feierten und unter rosenkreuzerisch-paracelsistischer Flagge wider den Schulhumanismus Sturm liefen, – da setzte Moritz mit politisch-religiös repressiven Maßnahmen und Prozeß (1619/20) dem Verlangen der beiden Dissidenten nach einer fortzusetzenden Reformation der Reformation ein harsches Ende.<sup>57</sup> Art und Gewicht gewisser Paracelsismen im alchemischen Denken und Handeln des Landgrafen bleiben jedenfalls weiter aufzuklären, ebenso, und keineswegs weniger dringlich, Formen und Funktionen spezifisch Paracelsischer Lehren im Werk eines Hermann Wolf, Jacobus

54 Gegenteiliges behauptete Bruce T. MORAN: Privilege, Communication, and Chemistry. The Hermetic-Alchemical Circle of Moritz von Hessen-Kassel, in: *Ambix* 32, 1985, S. 110-126, hier S. 118.

55 Christoph VON ROMMEL: *Neuere Geschichte von Hessen*. Bd. 2 (Geschichte von Hessen. Vierten Theiles zweite Abteilung, Bd. 6), Kassel 1837, S. 515: Wohl gestützt auf einen Brief an Moritz.

56 VON ROMMEL: *Neuere Geschichte von Hessen* (wie Anm. 55), S. 530 f.

57 Dazu vorab Karl Wilhelm Hermann HOCHHUTH: Mittheilungen aus der protestantischen Secten-Geschichte in der hessischen Kirche. I. Theil: Im Zeitalter der Reformation. Vierte Abth.: Die Weigelianer und Rosenkreuzer, in: *Zeitschrift für die historische Theologie* 32 (1862), S. 86-159; Carlos GILLY: „Theophrastia Sancta“. Der Paracelsismus als Religion im Streit mit den offiziellen Kirchen, in: *Analecta Paracelsica*. Studien zum Nachleben Theophrast von Hohenheims im deutschen Kulturgebiet der frühen Neuzeit, hg. von Joachim TELLE (Heidelberger Studien zur Naturkunde der frühen Neuzeit 4), Stuttgart 1994, S. 425-488, hier S. 469-471; siehe auch Bruce T. MORAN: Paracelsus, religion, and dissent. The case of Philipp Homagius and Georg Zimmermann, in: *Ambix* 43, 1996, S. 65-79.

Mosanus, Johannes Rhenanus und Ludwig Combach, der wohl einflußreichsten Mitstreiter Moritz' auf alchemomedizinischen und metalltransmutatorischen Gebieten; ja selbst Eigenarten des wohl maßgeblich von Oswald Crolls „Basilica chymica“ (1609) inspirierten Paracelsismus Johann Hartmanns sind keineswegs hinreichend erkundet. Jedenfalls entbehrt die grob- und großzügige Ansicht, Moritz sei einer der passioniertesten Förderer einer spezifisch ‚Paracelsischen Alchemie‘ gewesen<sup>58</sup>, argumentativen Rückhalts, steht angesichts der betäubend heterogenen (häufig vorparacelsischen) Doktrinenfülle, wie man sie in Moritzens Bibliotheca chemica gespeichert findet, zu erwarten, daß der Katalog alle heutigen Stimmen, die von einer Paracelsischen bzw. paracelsistischen Dominanz in der Kasseler Fürstenhofalchemie künden, zum Verstummen bringt.

Der jetzt vielleicht aufgekommene Eindruck, Nutznießer des nun vorliegenden Kataloges seien nur auf Paracelsismen am Kasseler Fürstenhof konzentrierte Landeshistoriker, ist nichts als trügerisch. Zum Katalog greifen wird mit Sicherheit eine kleine versprengte Schar, die gewisse Handschriftenbestände ermittelt und katalogisiert, bibliographische Vorstöße fortführt, aber auch allgemeinere Aufgaben der alchemiehistorischen Forschung zu lösen sucht. Eingedenk der Tatsache, daß sich in handschriftlichen Überlieferungen oft ungedruckt gebliebene Texte von hohem Quellenwert bewahrten, ebenso bestimmten Druckversionen textlich überlegenere Fassungen, wird der Katalog allen Historikern, die literarhistorisch-philologische Arbeiten anpacken und dabei hoffentlich auch dem notorischen Mangel an historisch-kritischen Mindestansprüchen genügenden Alchemicaeditionen abzuhelfen suchen, wertvolle Hilfen leisten, dazu auch Lesern, die kulturgeschichtlich weitgreifenden Fragen nachspüren, etwa versuchen, die Rolle alchemischen Denkens und Handelns im Zuge der sogenannten ‚Wissenschaftlichen Revolution‘ genauer zu bestimmen und sich beispielsweise die Frage stellen, ob bei der massiven, frühneuzeitliche artes und scientiae zunehmend prägenden Aufwertung aus eigener Anschauung gewonnener Erfahrungen gegenüber weitgehend von Buchautoritäten bestimmten Positionen, vielleicht Alchemiker eine bedeutsamere Rolle spielten, als man dies gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

Im Übrigen kann der Katalog auf manche von gespannter Neugierde erfüllte Leser keineswegs nur in Deutschland bauen: dafür sorgt allein schon die deutsche Vormacht auf dem Gebiet der frühneuzeitlichen Alchemieproduktion, faßbar etwa in einer durchaus zutreffenden und über die Jahre vielfach bestätigten Feststellung eines Angehörigen des Moritzschen Satellitensystems, Johannes Rhenanus, vom Jahre 1624, daß nämlich im deutschen Kulturgebiet weitaus mehr *Philosophi* (Alchemiker) Einlaß in

58 So beispielsweise Penelope GOUK: Harmony, Health, and Healing. Music's Role in Early Modern Paracelsian Thought, in: *The Practice of Reform in Health, Medicine, and Science, 1500-2000. Essays for Charles Webster*, hg. von Margaret PELLING und Scott MANDELBRÖTE, Aldershot 2005, S. 23-42, hier S. 41: Moritz sei „one of the most enthusiastic promoters of the [...] Paracelsian alchemy“. Diese Feststellung erfolgte im Anschluß an MORAN: *The alchemical world* (wie Anm. 24), der (durchaus unkritisch) meinte, von paracelsistischen Positionen eines kurzzeitigen Besuchers Kassels, Joseph Du Chesne, auf Existenz und Beschaffenheit einer „Paracelsian philosophy encountered at the Kassel court“ (S. 118) schließen zu können. Der Behauptung, die „extravagant claims of learned Paracelsian physicians like [Heinrich] Khunrath“ hätten Moritz zutiefst fasziniert (GOUK, S. 28), fehlt argumentativer Rückhalt.

das *Sacrarium* der *Philosophia mystica* gefunden und hier *den Philosophischen Stein/oder Universal Medicin* erlangt hätten *alß bey keiner andern Nation etwa sein möchten*, ja daß sich die *Teutschen* rühmen dürften, *zehen und mehr* solcher erfolgreichen Alchemiker als jede andere *Nation* zu besitzen.<sup>59</sup> Mit ziemlicher Sicherheit gelangt der Katalog aber auch in die Hände von Lesern, die den kulturgeschichtlich-schlichten Antithesen einer clear-cut-Historiographie zu wehren suchen und deshalb auch unsere holzschnittartig-schlichte Frage, ob es sich bei frühneuzeitlichen Alchemikern nun um Partisanen der Wissenschaftlichen Revolution oder Repräsentanten menschlicher Narrheit handele, zugunsten differenzierterer Fragestellungen nuanciert wissen wollen, Leser also, die bei solchen Unternehmen nicht nur in spekulativ-theoretische bzw. methodische Bereiche vorstoßen, sondern sich in's verstrüppte Maquis einschlägiger Geschichtsquellen wagen mit dem Ziel, manche heikle Gemengelagen der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte kenntlicher zu machen, – den Katalog also als Fundgrube für disziplinenübergreifende Forschungsprojekte zu nutzen wissen. Allein schon aufgrund seiner forschungsstimulierenden Potenzen wird sich der Katalog auf den Bücherregalen alchemiehistorischer Rüstkammern unter den wenigen quellenkundlichen Basiswerken von Rang einen vorderen Platz sichern.

Durch die Jahrhunderte sahen sich Alchemiker von maßgeblichen Autoritäten gemahnt, sich beim Großen Werk in Geduld (*patientia*) zu üben, denn alle Eile sei des Teufels: *Festinitio enim ex parte diaboli est*.<sup>60</sup> Allem Anschein nach wurde diese Mahnung bei der Katalogentstehung treulich beherzigt, doch das Ziel über die Jahrzehnte nicht vergessen: Gerade in einer von Kurzatmigkeiten gekennzeichneten Zeit ist allen Damen und Herren, die über die Jahre die Entstehung des Katalogs der Kasseler *Manuscripta chemica in Quarto* mit Rat und Tat gefördert haben, ein herzliches Dankeswort zuzurufen. Und nachgerade doppelt dankbar sollte man dafür sein, daß sie in einer mediengeschichtlichen Phase, in der Digitalisieromanien zunehmend an Boden gewinnen und manche Treuhänder menschlichen Wissens bedrucktes Papier wohl mehr noch als Teufel das Weihwasser scheuen, dem Medium Druck die Treue hielten. Wir haben also allen Grund, uns zu gratulieren, – vor allem zu ihm: zum Katalogverfasser Hartmut Broszinski.

59 Hermannus CONDEESYANUS (Pseudonym von Johannes RHENANUS): Vorrede (Frankfurt M., 1. Mai 1624, gerichtet an Christian I. von Anhalt-Bernburg), in: *Dyas chymica tripartita*, Das ist: Sechs Herrliche Teutsche Philosophische Tractätlein, hg. von H[ermannus] C[ONDEESYANUS] D[octo]r, Frankfurt/M. 1625, S. 6f. – Die Vielzahl deutschsprachiger *Alchemica* veranlaßte Robert Boyle, von der deutschen Sprache als der „hermetical language“ zu sprechen; so A. Rupert HALL: *The Scientific Revolution, 1500-1800*, London<sup>2</sup> 1962, S. 224.

60 Der *Locus classicus* dieses vielfach tradierten Diktums befindet sich im handschriftlich und gedruckt oft verbreiteten „Morienu-Calid-Dialog“ (in lateinischer Fassung überliefert seit dem 12. Jh.); siehe *A Testament of Alchemy. Being the revelations of Morienus [...] to Khalid ibn Yazid [...] of the divine secrets of the magisterium and accomplishment of the alchemical art*. Edited and translated [...] by Lee STAVENHAGEN, Hanover/New Hampshire 1974, S. 8: „*Omnis homo cui non predest patientia, impedit eum festina crudelitas. Quia festinitio ex parte diaboli est*“; MORIENUS: *De compositione alchemiae*, in: *Artis auriferae, quam chemiam vocant, volumen secundum*, erneute Ausgabe Basel 1610, S. 16: „*Nunc vero scio, quod omni homini praestat Deus patientiam, crudeliter confunditur: Festinitio enim ex parte diaboli est*“.